



„Hände weg von der Politik“

Der Tagungsband über Stefan Zweig, Erika Mitterer und das literarische Leben in Österreich vor 1938 ist jetzt erschienen.

von Christoph Gstmeyr

„Österreich ist frei“

... diese drei Worte von Außenminister Figl kennt heute wahrscheinlich jeder Jugendliche. Für viele Menschen die nach 1960 geboren wurden, begann der Geschichtsunterricht mit dem Staatsvertrag von 1955. Wer diese Zeit selbst erlebt und überlebt hatte, war damals erfüllt von Freude und Dankbarkeit, dass eine Zeit des Schreckens zu Ende gegangen war. Doch die Toten waren zahllos. Sie hatten lange Zeit keine Lobby. Viele Opfer wurden jahrzehntelang nicht einmal als solche wahrgenommen. Der Geschichtsunterricht in der Schule fand dennoch statt – mit Lehrern, die selbst vor oder während der Zeit des Nationalsozialismus geboren worden waren, oder die Kriegsjahre miterlebt hatten. „Österreich ist frei“ war die zentrale Botschaft. Sie war „neutral“, niemand wollte anecken. Entweder gab es Rot oder Schwarz, eine Folge des sogenannten „Lagergeists“, oder die schweigende „Neutralität“. Opfer und Täter waren kaum Thema. Diese Gedanken gehen mir durch den Kopf, wenn ich an meine Gymnasialzeit denke. Ich erinnere mich an diese politische „Wüstenzeit“.

Obwohl ich weder Literat noch Germanist bin, hat der Tagungsbericht mein Interesse geweckt. Die Referate verschiedener internationaler Forscherinnen und Forscher zu dieser Zeit bieten wertvolle Erkenntnisse über die geistigen und gesellschaftlichen Wurzeln jener Ereignisse. So kann ich auch meine Lehrerinnen und Lehrer und das, was sie mir vermitteln wollten, besser verstehen. Wir wissen, welche zentrale Bedeutung Bildung gerade heute hat.

Vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Spannungsfeldes ab 1933 „hat sich die internationale Tagung „Hände weg von der Politik“ über Stefan Zweig und Erika Mitterer (...) beispielhaft mit literarischen und persönlichen Konstellationen um Zweig beschäftigt, die bisher noch wenig untersucht worden sind. Anhand der jeweiligen Beziehungen zu Zweig wurden unterschiedliche politische Haltungen und Einstellungen einzelner Autoren beleuchtet: Abgesehen von den Exilautoren, also solchen, die innerhalb



der sogenannten „Inneren Emigration“ die Werte der Aufklärung und Humanität verteidigten (beispielhaft dafür steht Erika Mitterer), und andererseits solchen, die mit dem Autoritarismus und Antisemitismus an die Nationalsozialismus konform gingen bzw. die sich an die geänderten politischen Verhältnisse und Machtkonstellationen anpassten.“*

Diese Tagung bedeutete für unsere Arbeit in der Gesellschaft einen weiteren Schritt auf dem Weg zur Erinnerung – auch im Hinblick auf den 120. Geburtstag von Erika Mitterer im kommenden Jahr.

Am 18. November hat die Erika-Mitterer-Gesellschaft den Tagungsbericht durch den Mitherausgeber Herwig Gottwald, sowie Wynfrid Kriegleder und Alfred Pfoser vor Fachleuten, Interessierten und Kulturjournalistinnen und Kulturjournalisten präsentiert.

Der Tagungsbericht kann über unsere Gesellschaft bezogen werden.

*Aus dem Vorwort zum Tagungsbericht